

oft sehen. Für Ida ist es gewiß gut; doch wünsch' ich noch immer, Du möchtest eine kleine Gefährtin für sie gefunden haben; ja ich möchte fast sagen, es werde von jetzt an nothwendig, daß sie eine Gespielin von ihrem Alter neben sich habe, Gern will ich auch für dies Kind sorgen, welches Du auch immer erwählen mögest. Lebe wohl, theure Seele!

Sechzehnter Brief.

Gefunden ist also auch die Gefährtin für Ida? Und Mathilde ist noch dazu ein ganz verwaisetes Kind, und ein Jahr älter, als sie? O wie glücklich trifft das zusammen! Laß es auch seyn, daß die sechs und ein halb Jahr alte Mathilde schon manche Unart an sich habe; wenn sie nur ein glückliches Naturell hat, und nicht ganz verwaorlost ist, so will ich schon mit ihr fertig werden. Du sagst, sie sey ein wenig heftig und zum Eigensinne, wie zur Herrschsucht, von ihren

allzunachgiebigen Eltern verwöhnt; habe aber Verstand, eine lebhaftere Phantasie und ein tiefes Gefühl, wenn gleich ihrem Gemüth fast alle weibliche Zartheit und Ida's liebliche Freundlichkeit fehle. Laß Dich das alles nicht kümmern; wenn sie nur ganz unser ist, und wir ihr Schicksal so weit bestimmen, als Menschen es können, so soll alles gut werden.

Meine Einwilligung zur völligen Adoption hast Du hiermit in aller Form. — Schauet gnädig auf uns, ihr himmlischen Mächte, damit unser Werk gedeihe! — Sonderbar bang kann es einem werden, wenn man so wissentlich dem Schicksal irgend eines Menschenwesens die Richtung gibt! Und doch, es soll, es muß gut gehen!

Woldemar hängt täglich fester an seinem Mentor. Sobald Du mir schreibst, daß wir kommen sollen, Dich noch einmal zu sehen und Ida zu holen, sind wir bereit. Es versteht sich, daß P. uns begleitet: beide von einander zu trennen, wäre grausam; auch wirst Du selbst begierig seyn,

den Mann zu sehen, der einen großen Theil Deiner gegenwärtigen und künftigen Lebensfreude in Händen hat.

Diesen Morgen, als Woldemar bei mir saß, sagte er: „Lante Selma, ich kann dir gar nicht beschreiben (seit ein Paar Tagen heißt er mich von freien Stücken Du, ohne daß wir darüber gesprochen hätten), ich kann dir gar nicht beschreiben, wie mir ist, wenn ich nach Hause denke. Oft ist es, als müßt ich dich bitten, im Augenblicke abzureisen, und ich müßte der Engelsmutter an den Hals fliegen, und sie fest, fest halten, daß sie bleiben müßte, und mit uns hier in U... glücklich seyn; und dann wünsch' ich wieder, sie wär' erst fort nach Petersburg, daß ich nicht mehr so viel daran denken müßte. Und dann kann ich auch Herrn von P. noch besser lieb haben, und besser Acht haben, wenn er mit mir spricht, und mit mir liefert. Wenn ich jetzt an die Mutter gedacht habe, kann ich an nichts anders mehr denken. Alle Nacht träume ich von ihr und von Ida. Auch diese Nacht wieder. Als ich heut Morgen aufwachte, stand

Herr von P. an meinem Bette mit einem Tuche in der Hand, mit welchem er mir die Augen trocknete. Er fragte: Was ist dir, mein Junge? Ich habe nur geträumt, sagt' ich, von der Mutter und von Ida. Aber sie sahen gar nicht so aus, wie sonst; die Mutter sah' aus, wie die marmorne Frau, die alle ihre dreizehn Kinder verloren hat, und nun auch das letzte, jüngste sterben sieht, und mir war's, als sähe ich Ida just so in ihren Armen hängen. Nun versprach er mir, wir wollten noch in dieser Woche hin zur Mutter und Ida holen. Da ward ich ganz froh und stand auf. Während ich mich anzog, spielte und sang Herr von P.: „Willkommen, schöner Morgen, wie groß ist deine Pracht.“ Ich sang mit, und mein Traum war ganz vergessen. Und nun schickt er mich, und läßt dich, liebe Tante, bitten, daß wir ja recht bald reisen.“

Indem der liebe Schwäger so saß und plauderte, brachte man mir Deinen Einladungsbrief. Alles ist also bei Dir bereit. Wohlan, wir sind es auch, und reisen morgen, wenn uns nichts abhält. O! sammle alle Deine Kräfte zusammen! Du wirst

ihrer bedürfen. Es muß sehr hart seyn, sich von solchen Kindern zu trennen. Nichte es auch ja so ein, daß wir zu gleicher Zeit von Deinem Gute abreisen. Wir wenigstens weichen nicht, so lange Du noch da bist. Zu Mathildens Aufnahme ist hier alles vorbereitet. Zwei traurig schöne Wohnen sehen wir vor uns.

Siebzehnter Brief.

Ueberstanden, meine Emma, ist die so sehr gefürchtete Trennung. Wir sind glücklich hier in L. angekommen, und Du arme verwaiste Mutter wirst Deutschlands Gränzen wohl schon erreicht haben, indem ich diese ersten Zeilen des Trostes für Dich schreibe. Des Trostes! — als ob ich dessen nicht selbst bedürftig genug wäre!

Was hilft es mir, daß ich mit Deinen kostbaren Schätzen davon zog, nahm ich nicht auch das Gefühl mit mir, daß nun Dein Herz so ganz verarmt sey? und mußst' ich mich nicht von einer